

MATTHIAS KLEINER

100 Jahre ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft

Festrede des Präsidenten der Leibniz-Gemeinschaft

Welch ein schöner Anlass,¹ heute gemeinsam mit Ihnen 100 Jahre ZBW – 100 Jahre Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft zu feiern! Schon der Name verrät es: Die ZBW ist eine Einrichtung besonderen Typs.

Gestartet als Institutsbibliothek, dann Abteilung des Kieler Weltwirtschaftsinstituts, später Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften in der Bundesrepublik ist die ZBW heute das Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft. Die Reform der DFG-Sondersammelgebiete hatte übrigens hier ihren Ursprung. Sie ist die zentrale Bibliothek für die Wirtschaftswissenschaften in Deutschland und als moderne Informationsinfrastruktur zugleich auch noch so vieles mehr.

Insbesondere hat die ZBW schon sehr früh konsequent auf Digitalisierung gesetzt, eine Entwicklung, die durch die Berufung ihres Direktors – Ihrer Berufung, lieber Herr Tochtermann – noch deutlich akzentuiert wurde.

Heute steht die ZBW auch für anwendungsorientierte Forschung in der Informatik und den Informationswissenschaften. Insbesondere analysiert sie die Frage, wie sich Forschungs- und Publikationsprozesse verändern. Der digitale Wandel unterstützt, fördert und fordert Veränderungen innerhalb der Wissenschaft, vor allem im Forschungsprozess und Publikationswesen. Er wird von den Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft aktiv genutzt, erforscht und gestaltet.

Die Bandbreite dieser Aktivitäten erstreckt sich auf nahezu alle in der Gemeinschaft vertretenen Fächer und

erfolgt meist in der Leibniz-typischen Vorgehensweise fach- und ortsübergreifender Zusammenarbeit. Die Forschung begleitet damit verantwortungsvoll eine große technologische und gesellschaftliche Transformation, die alle Lebensbereiche betrifft: unsere Wohnungen (die sogenannten »smart homes«), Schulen und Universitäten, Transport und Mobilität, den Arbeitsplatz und Produktionsprozesse, ja, sogar im letzten Lebensdrittel das Leben und die Pflege der älteren Generationen.

Forschung an den Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft erkundet hier Chancen und Herausforderungen, identifiziert Risiken und Gefahren, lotet Potenziale aus. Die ZBW ist in allen diesen Prozessen eine Treiberin, die den digitalen Wandel prägt und unterstützt.

Auch durch Sie persönlich, lieber Herr Tochtermann, ist die ZBW zudem innerhalb der Leibniz-Gemeinschaft ein »Motor« hin zu Open Access und Open Science. Die Kolleginnen und Kollegen der ZBW geben uns immer wieder wichtige Impulse, wie Wissenschaft in Zeiten der Digitalisierung aussehen kann.

Als Präsident der Leibniz-Gemeinschaft habe ich von den derzeit 95 Leibniz-Einrichtungen in allen Wissenschaftsfeldern von den Geistes- und Sozialwissenschaften über die Wirtschafts- und Planungswissenschaften und die Lebenswissenschaften bis hin zu den Natur-, den Umwelt- und den Ingenieurwissenschaften in den letzten Jahren fast alle besucht – es fehlen lediglich noch die zuletzt hinzugekommenen Institute. Beispielsweise auch das Leibniz-Institut für Medienforschung Hans-



1 Der Festredner Professor Dr. Matthias Kleiner (rechts im Bild) und der Direktor der ZBW – Leibniz-Informationssystem Wirtschaft Professor Dr. Klaus Tochtermann
Foto: ZBW

Bredow-Institut in Hamburg, über dessen Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft ich mich sehr freue.

Bei diesen Besuchen führe ich neben dem Austausch mit der Institutsleitung immer auch Gespräche mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und – dies ist mir ein besonderes Anliegen – mit den jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Aus der Vielzahl meiner Besuche und Gespräche an den Leibniz-Instituten ist mir der Besuch an der ZBW in besonders nachdrücklicher Erinnerung geblieben – neben der Führung durch Ihr beeindruckendes Gebäude in Kiel mit Blick auf die Ostsee im strömenden Regen, die ich auch als Segler liebe, und dem fruchtbaren Austausch insbesondere aber das Gespräch mit den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es war ein sehr konzentriertes und zugleich sehr inspirierendes Gespräch, in dem diese Gruppe ihre Sicht auf die Wissenschaft der Zukunft darlegte. Zugleich illustrierte sie damit das Prinzip des wissenschaftlichen Diskurses zur Eruierung der »besten aller möglichen Welten«.

Dieses Leibniz-Zitat, das den offenen Erkenntnisprozess reflektiert, ist ein Leitspruch der Leibniz-Gemeinschaft, und die jungen Forscherinnen und Forscher bo-

ten uns einen Ausblick, wie die »beste aller möglichen Welten« aus ihrer Wahrnehmung und bezogen auf ihre Forschung aussehen könnte: Digitalisierung, Open Science und die damit einhergehenden neuen Formen des Forschens und Publizierens spielten dabei eine ganz besondere Rolle.

Im Nachgang zu unserem Gespräch schenkten Sie, liebe junge Kolleginnen und Kollegen der ZBW, mir einen schönen Kalender, in dem Ihre Visionen für die Wissenschaft der Zukunft zusammengefasst sind – ich zitiere daraus drei:

- Nur mit sehr guter Begründung wird Closed Science akzeptiert; Open Access ist Standard auch im Verlagswesen.
- Das PDF ist nicht mehr gebräuchlich; stattdessen wird in »executable papers« veröffentlicht, in denen Forscherinnen und Forscher etwa ein neues Verfahren mit Text erläutern und den entsprechenden Programmcode oder mathematischen Verlauf präsentieren.
- Es gibt eine europaweite interdisziplinäre Forschungsdateninfrastruktur, mit der auch Laien als Citizen Scientists einfach umgehen können.

Dies sind nur drei der zwölf Visionen, und sie stehen exemplarisch für Gedanken und Prinzipien, die für die Wissenschaft der Zukunft, für das, wofür Open Science steht, so wesentlich sind: Vertrauen durch Transparenz und Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen, gesteigerte Relevanz und Impact durch den Dialog mit der Gesellschaft, Vernetzung und Interdisziplinarität.

Vertrauen durch Transparenz und Replizierbarkeit

In den letzten Jahren haben wir die Entwicklung verfolgen können von Open Access zu Open Science: vom Verfügbarmachen von Publikationen (wofür Open Access steht) hin zu einer Transformation der Wissenschaft, die diese selbst offener und transparenter macht. Diese Transparenz im wissenschaftlichen Prozess kann Vertrauen in die Wissenschaft vertiefen, gegebenenfalls wiederherstellen; Vertrauen, das zu stärken, immer wieder wichtig ist.

Auf der internationalen politischen Bühne erleben wir derzeit eine Debatte um »fake news«; wissenschaftliche Erkenntnisse, beispielsweise den Klimawandel betreffend, werden infrage gestellt. Zugleich werden Krisenszenarien, wie im Politikfeld der Migration, auch von populistischer Seite heraufbeschworen. Hier braucht es Wissenschaft und dazu auch das Vertrauen der Menschen in ihre Erkenntnisse. Dazu können Transparenz und der Dialog mit der Gesellschaft beitragen.

Open Science leistet einen Beitrag dazu, dass der wissenschaftliche Prozess an Transparenz gewinnt, dass Daten, auf denen Forschungsergebnisse gründen, zugänglich werden und dadurch Methodenvielfalt ermuntert und die Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen erleichtert wird.

Predatory publishing

Wir haben jüngst eine intensive Debatte zu Raubverlagen erlebt – die sogenannten »predatory journals« und »predatory conferences« wollen den Eindruck von wissenschaftlicher Seriosität erwecken, ohne diesen jedoch einzulösen. Wissenschaftliche Peer-Review-Verfahren und andere Methoden der wissenschaftlichen Qualitätssicherung finden, anders als behauptet, nicht statt, und es geht um rein wirtschaftliche Interessen. Dieses Phänomen ist gemessen an der Gesamtzahl der wissenschaftlichen Journale und Publikationen sehr überschaubar, jedenfalls hierzulande und sicher in den Leibniz-Instituten, hat nichtsdestotrotz jedoch das Potential, das Vertrauen in die Wissenschaft massiv zu untergraben. Ich bin Ihnen, lieber Herrn Tochtermann, und dem Arbeitskreis Open Access in der Leibniz-Gemeinschaft sehr dankbar, dass wir mit Ihrer Unterstützung sofort auf diese Problematik reagieren und unseren Forschenden eine Handreichung geben konnten – zur Information, Aufklärung der Öffentlichkeit und in die Zukunft gerichtete Schutzmaßnahmen.

Gesteigerte Relevanz und Impact durch den Dialog mit der Gesellschaft

Open Science erlaubt auch neue Formen der Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern an wissenschaftlichen Prozessen – neue digitale Technologien erlauben es beispielsweise Interessierten, unabhängig vom Ort, an dem sie sich befinden, aktiv an großangelegten Forschungsprojekten mitzuwirken. Bürgerinnen und Bürger beobachten Tiere, fotografieren Pflanzen etc. und tragen so zur Erhebung von Daten bei. Sie werden aber zunehmend auch an allen Stufen und Prozessen der Forschung beteiligt – von der Definition neuer Forschungsfragen über die Konzeption von Projekten bis hin zur Auswertung und Veröffentlichung.

Meine Damen und Herren, die Leibniz-Gemeinschaft sieht sich dabei als maßgebliche Treiberin von Citizen Science: Durch ihre Institute, Forschungsinfrastrukturen und Forschungsmuseen bietet sie Partizipationsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger und ermöglicht so kollaborative Forschung auch in diesem Kontext.

Die Leibniz-Gemeinschaft ist führendes Mitglied der European Citizen Science Association, ein Netzwerk aus Citizen-Science-Initiativen, Forschungsinstituten, Universitäten und Museen, das geleitet wird vom Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung (MFN) in Berlin und von dessen Generaldirektor Johannes Vogel. Die Citizen-Science-Onlineplattform »Bürger schaffen Wissen« und das Leibniz Netzwerk Citizen Science regen Best-Practice-Austausch an und befördern so den Gedanken weiter.

Vernetzung und Interdisziplinarität

Open Science fördert überdies die Vernetzung und den interdisziplinären Austausch, beispielsweise wenn es um den offenen Zugang zu Forschungsdaten geht. Viele Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft werden am gerade gestarteten Aufbau einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt sein. In dieser sollen Datenbestände, die bislang oft dezentral, projektförmig und temporär gelagert sind, für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen werden. Damit soll die NFDI als digitaler, regional verteilter und vernetzter Wissensspeicher Forschungsdaten nachhaltig sichern und nutzbar machen – ein dringendes Desiderat!

Die European Open Science Cloud ermöglicht als offene Plattform einen solchen Austausch von Forschungsdaten auf der europäischen Ebene. Auch hier ist die ZBW eine maßgebliche Unterstützerin und stellt mit GerDI (Generic Research Data Infrastructure), einem von der DFG finanzierten Projekt, eine disziplinübergreifende Infrastruktur für Forschungsdaten bereit, so dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über Disziplinengrenzen hinweg Forschungsdaten recherchieren können.

Zudem ist die ZBW durch GO-FAIR eine treibende Kraft Europas in den Bemühungen, Forschungsdaten weltweit auffindbar (Findable), zugänglich (Accessible), interoperabel (Interoperable) und nachnutzbar (Reusable) zu machen. Sie, lieber Herr Tochtermann, sind auch hier maßgeblicher Vordenker und Antreiber!

Open Science befördert den Austausch und ermöglicht internationale und interdisziplinäre Kooperationen. An dieser Stelle sei auch der Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 erwähnt, den die ZBW als Sprecherinstitution leitet. In diesem überregionalen und transdisziplinären Verbund von 39 Partnerinstitutionen, Leibniz-Einrichtungen sowie universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen aus Deutschland und Österreich widmen sich Forscherinnen und Forscher in Projekten der Frage, wie Science 2.0, der Einsatz partizipativer Technologien im Forschungsprozess, Wissenschaft und Gesellschaft verändern. Dadurch steht der Verbund – gemeinsam mit den anderen elf thematisch fokussierten Leibniz-Forschungsverbünden sowie den regionalen Leibniz-WissenschaftsCampi in Kooperation mit den Universitäten auch beispielhaft für den Modus der Forschung in der Leibniz-Gemeinschaft im Sinne kooperativer und transdisziplinärer Forschung.

Die Leibniz-Gemeinschaft unterstützt die Entwicklung hin zu Open Science mit Nachdruck: Mit der Open Access Policy 2016–2020 setzt sich die Leibniz-Gemeinschaft dafür ein, den offenen und kostenfreien Zugang zu qualitätsgesicherten wissenschaftlichen Veröffentlichungen als Standard zu etablieren. Für viele Forscherinnen und Forscher ist dadurch mittlerweile Open Access zum Alltag geworden. Darüber hinaus arbeitet die Leibniz-Gemeinschaft daran, die schon erwähnte Vision einer interdisziplinären Forschungsdateninfrastruktur Wirklichkeit werden zu lassen.

Dies alles tun wir in der Gemeinschaft der 95 Leibniz-Einrichtungen, auch weil einzelne von ihnen uns immer wieder herausfordern und motivieren, neue Wege zu gehen – zu diesen Einrichtungen gehört die ZBW.

Sie sehen also: Die ZBW ist längst mehr als »nur« eine Bibliothek – wenngleich sie in ihrer Modernität und Innovationsorientierung richtungsweisend ist für die Landschaft der Bibliotheken in Deutschland.

Heute ist die Transformation der ZBW zu einer modernen Informationsinfrastruktureinrichtung geglückt. Dies konstatiert auch die unabhängige Evaluierung der ZBW im März 2018, die sie als »moderne und weit sichtbare Informationsinfrastruktureinrichtung« bezeichnet, die »mit den von ihr übernommenen Aufgaben innerhalb der deutschen und europäischen Informationsinfrastrukturen eine Führungsrolle wahrnimmt«.

Dass Sie diesen Weg weiter so erfolgreich gehen, dass Sie auch künftigen Herausforderungen so dynamisch begegnen, wie die ZBW dies in ihrer langen Instituts-geschichte getan hat, und dass Sie uns immer wieder teilhaben lassen an Ihren Erkenntnissen zur Forschung der Zukunft, das wünsche ich den Adressaten Ihrer vielfältigen Aktivitäten, und dafür wünsche ich Ihnen im Namen Ihrer Leibniz-Gemeinschaft alles Gute! Besten Dank!

Anmerkungen

- 1 Am 1. Februar 2019 hat die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft ihren 100. Geburtstag mit einem Festakt gefeiert. Die Festrede hielt der Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, Professor Dr. Matthias Kleiner. In seinem Vortrag akzentuierte er vor allem die Rolle von Open Access, Open Data und Open Science für die Zukunft und gesellschaftliche Relevanz der Wissenschaft.

Der Verfasser

Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner,
Präsident der Leibniz-Gemeinschaft,
Chausseestraße 111, 10115 Berlin,
matthias.kleiner@leibniz-gemeinschaft.de